



## 30 Jahre Frauenhaus: Geschichte und Entwicklungen

Im Umfeld der neuen Frauenbewegungen der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts entstand die Frauenbefreiungs-Bewegung FBB St. Gallen, ins Leben gerufen von Frauen, die eher der politischen Linken angehörten. Sie thematisierten u.a. das Tabu-Thema „Gewalt gegen Frauen“ und machten es in St. Gallen öffentlich. 1980 gründeten sie dazu den „Verein zum Schutz misshandelter Frauen“.

Dieser hatte zum Ziel:

- Frauen mit und ohne Kindern einen Zufluchtsort zu bieten und sie zur Selbsthilfe zu befähigen;
- Das Thema Gewalt und Misshandlung öffentlich und zum politischen Thema zu machen.

Ab 1979, also noch vor der Vereinsgründung, konnten sich von Gewalt betroffene Frauen an die „Beratungsstelle für misshandelte Frauen“ wenden. Diese befand sich an der Löwengasse 3 in St. Gallen. Viele Frauen erhielten dort zum ersten Mal die Möglichkeit, über ihre oft langjährige Leidensgeschichte zu erzählen. Es zeigte sich deutlich, dass Frauen in einer akuten Misshandlungssituation nicht wieder nach Hause geschickt werden konnten. Oftmals nahmen die Vereinsfrauen die misshandelten Frauen daher bei sich zu Hause auf.

Im Oktober 1980 eröffneten die Vereinsfrauen daraufhin das Frauenhaus St. Gallen. Es war das dritte in der Schweiz – nach Zürich (1977) und Genf (1980). An vierter Stelle steht Bern, ebenfalls 1980. Ins Frauenhaus St. Gallen wurde bereits am ersten Tag die erste Frau mit zwei Kindern aufgenommen. In den Anfängen wurde das Frauenhaus von Hilfe suchenden Frauen buchstäblich überrollt.

Die Gründerinnen verstanden ihr Projekt als Kritik an den gesellschaftlichen Bedingungen der Frau. Denn Gewalt an Frauen war noch immer ein Tabu, verschwiegen oder bagatellisiert. Das Frauenhaus St. Gallen war somit in den Anfängen ein Projekt der gesellschaftlichen Gegenbewegung. Die Gründungsfrauen verfolgten ein visionäres Ziel: Sie wollten Frauenhäuser überflüssig machen. Heute, nach dreissig Jahren, ist dieses Ziel nicht erreicht. Bewegt haben die Frauen trotzdem viel. Das Frauenhaus St. Gallen darf für sich in Anspruch nehmen, auf verschiedenen Ebenen Pionierleistungen erbracht zu haben ...

### ... auf der Ebene der Struktur

Bis in die 90er-Jahre war das Frauenhaus ein selbstverwalteter Betrieb nach feministischen Grundsätzen. Die Vereinsfrauen leisteten bis 1995 vorwiegend unentgeltliche Arbeit. Trotzdem ging es nicht ohne finanzielle Mittel. Die politische Ebene sträubte sich, wollte eine Beteiligung erst diskutieren nach einer breiteren Ausrichtung der Trägerschaft. Das Frauenhaus reagierte 1982 darauf mit der Gründung der Stiftung Frauenhaus St. Gallen. Die Stiftung sollte das Frauenhaus breiter abstützen und sie war wesentlich zuständig für die Finanzbeschaffung, für die Vertretung des Frauenhauses bei Stadt, Kanton, Parteien, Kirchen sowie Frauenorganisationen. Die Führung des Betriebes Frauenhaus war weiterhin Aufgabe des Vereins.

In der Führung und Leitung des Frauenhauses mischten sich so unterschiedliche Gesinnungen, bürgerliche und jene der Aktivistinnen. Kein einfaches Arbeitsumfeld und erst im Laufe der Jahre wuchs die Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Betrieb vereinfacht werden musste. Nach einem Mordanschlag im Frauenhaus 1995 wurde der Verein im Jahr 1996 aufgelöst. Die Verantwortung für die Führung des Frauenhauses ging an die Stiftung über. Das Frauenhaus selbst wurde bis Ende 2000 im Team geleitet. Am 1. Januar 2001 übernahm eine Geschäftsleiterin die operative Führung des Frauenhauses. Der Stiftungsrat hat weiterhin die strategische Leitung.

### **... auf der Ebene der Ideale und Visionen**

Hier soll eine Gründungsfrau zu Wort kommen, die die Ideale der 80er-Jahre so beschreibt:

„Wir bezogen unsere Kraft und Initiative aus den klaren Vorstellung von einer Welt, in der das Problem der Gewalt an Frauen

- a) in kurzer Zeit allgemein erkannt und jedem und jeder bewusst werden würde;
- b) Misshandlungen in Paarbeziehungen kaum mehr vorkommen würden, und wenn doch,
- c) subito und drastisch zu ahnden wäre.“

Weiter waren die Gründungsfrauen überzeugt, dass eine Zusammenarbeit von Frauen mit dieser gleichen Zielsetzung nur in untrübbarer und schwesterlicher Harmonie und Eintracht stattfinden könne. Ebenso sicher waren sie, dass die Leute an den Geldhebeln kraft der neuen Einsichten Gehör haben würden.

Die Realität hat die Gründungsfrauen zwar eingeholt, ihnen aber auch die Energie mitgegeben, an einer Institution Frauenhaus zu arbeiten, die heute:

- eine lebendige soziale Organisation ist, die sich stets weiterentwickelt und immer wieder neue Impulse gibt,
- ein Ort grossen Fachwissens und wachen Problembewusstseins inbezug auf Misshandlung von Frauen und Kindern ist,
- eine Zufluchtstätte ist für Frauen, die in ihrer Menschenwürde zutiefst verletzt wurden. Hier werden sie ernst genommen und haben als Gleichberechtigte in Gesprächen die Möglichkeit, die eigenen Ressourcen wieder zu aktivieren und Autonomie zurückzugewinnen.

Es zeigte sich auch, dass die gewaltbetroffenen Frauen nach dem Aufenthalt im Frauenhaus weiter Beratung benötigten. 1986 wurde deshalb die „Nachgehende Beratung“ realisiert. Das Frauenhaus St. Gallen führte diese Beratungsstelle bis 2000. Danach wurden die Beratungsstelle Frauenhaus und die Beratungsstelle für Frauen der Opferhilfe zusammengelegt zur neuen Fachstelle für gewaltbetroffene Frauen der Stiftung Opferhilfe.

Obiges Beispiel soll verdeutlichen, dass das Konzept des Frauenhauses laufend weiter entwickelt und der Aktualität angepasst wurde. Heute gehören zum Team zwingend Frauen mit spezifischer beruflicher Qualifikation. Bewusst ist die Zusammensetzung auch interkulturell. Das ist eine wichtige Qualifikation einerseits auf der Ebene der Zusammenarbeit (Verständnis für andere Kulturen entwickeln), andererseits fördert eigene Migrationserfahrung das Verständnis für die Arbeit mit Migrantinnen. Beides dient der besseren Integration gewaltbetroffener Migrantinnen.

### **... auf der Ebene der Kinder- und Jugendarbeit**

Bereits 1982 nahm die erste Sozialpädagogin ihre Arbeit mit Kindern im Frauenhaus auf. 1992 wurde die Beratungsstelle des Frauenhauses um den Bereich Kinder- und Jugendberatung erweitert. Die Stelle hatte sich mit zahlreichen Fällen von sexueller Ausbeutung von Kindern zu beschäftigen, damals ein ebenfalls öffentlich gewordener Missstand. 1994 übergab man diesen Aufgabenbereich der neu geschaffenen Fachstelle „Opferhilfe“. Heute ist die Arbeit mit gewaltbetroffenen Kindern und Jugendlichen die Aufgabe der Beratungsstelle In Via, welche im Auftrag der Opferhilfe Kinder und Jugendliche unterstützt, die Opfer einer Straftat geworden sind.

Geblichen ist der eigene Kinderbereich im Frauenhaus, der gewährleistet, dass kinderspezifische Probleme, Loyalitätskonflikte und Ängste in die Lösungssuche mit einfließen. Damit betreibt das Frauenhaus nicht nur akute Problemlösung, sondern auch Prävention. Indem es Kindern und Jugendlichen ein gewaltfreies Miteinander aufzeigt, zeigt es ihnen den Weg in eine gewaltfreie Zukunft.

Das Frauenhaus St. Gallen darf für sich in Anspruch nehmen, auch hier Pionierleistungen vollbracht zu haben. Die Wissenschaft hat sich dem Thema „Kinder und häusliche Gewalt“ erst in den letzten Jahren gewidmet. Die Verantwortlichen des Frauenhauses St. Gallen haben die Bedeutung viel früher erkannt und entsprechend Problemlösungen entwickelt.

### **... auf der Ebene der Vernetzung**

Das Frauenhaus betreibt kontinuierliche Vernetzung mit Fachstellen, die in die Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen und gewaltausübenden Männern involviert sind. So hat sich das Frauenhaus z. B. zusammen mit der Opferhilfe St. Gallen dafür engagiert, dass die Arbeitsgruppe „Gewalt in Ehe und Partnerschaft: Interventionsmöglichkeiten in Akutsituationen“ gegründet wurde. Daraus entstand das Projekt Gewalt.Los – ein Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt. Heute findet die interdisziplinäre Vernetzung am Kantonalen Runden Tisch gegen häusliche Gewalt statt.

Mit dieser Ausrichtung ist auch die Kehrtwende beschrieben. Das Frauenhaus, entstanden aus dem Protest gegen gesellschaftliche Missstände, geniesst heute politische Akzeptanz und arbeitet konstruktiv mit verwandten Institutionen zusammen.

### **... auf der Ebene der Finanzen**

Geld war in den Anfängen schwierig zu beschaffen und die Finanzierung über Jahre hinweg ungesichert. Lange arbeiteten die Mitarbeiterinnen des Nachtteams – alle waren auch Vereinsfrauen - unentgeltlich und später gegen eine geringe Entschädigung. Einzig die Beratungsarbeit wurde seit Beginn bezahlt. Der Lohn für eine 100%-beschäftigte Beraterin konnte aber in keiner Weise die Existenz sichern – Überzeugung und Engagement für die Sache, das bewog die Sozialarbeiterinnen, zu diesen Bedingungen zu arbeiten.

Zwar suchte man beim Kanton, bei der Stadt, den Gemeinden und bei Privaten um Unterstützung an. Aber erst 1992 waren die Kantone St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden sowie die Gemeinden bereit, ein Finanzierungsmodell aushandeln und damit die grössten finanziellen Aufwendungen des Frauenhauses zu sichern. 1998 trat das neue Sozialhilfegesetz in Kraft. Dieses sichert nun die Finanzierung der Aufenthalte von Frauen und Kindern im Frauenhaus St. Gallen. Mit dem Kanton Appenzell Ausserrhoden besteht ein Leistungsvertrag, die auf den 1.1.2010 erneuert wurde.

### **... und zu guter Letzt**

Das Frauenhaus St.Gallen hat in seiner dreissigjährigen Geschichte insgesamt 1857 Frauen und 1958 Kinder während rund 103'000 Aufenthaltstagen betreut. Es war für viele Frauen und Kinder ein Ort des Schutzes und der Beratung in einer schwierigen Lebenssituation. Überflüssig ist es noch nicht, wie die aktuellen Belegungszahlen zeigen. Aber die Situation hat sich für gewaltbetroffene Frauen und Kinder verbessert und das Haus hat sich entwickelt - von einer provisorischen Unterkunft hin zu einer „professionellen Herberge“, dies auch, weil unzählige Menschen, aufmüpfig und beharrlich, 30 Jahre daran gearbeitet haben. Als lebendige Organisation hat das Frauenhaus St. Gallen frühzeitig auf wichtige Themen reagiert und Projekte entwickelt, die heute innerhalb der Hilfsangebote für gewaltbetroffene Frauen und Kinder eine Selbstverständlichkeit sind.

13.07.2010